

# Patrona Bavariae in St. Korbinian Unterhaching

Kurzführung zur Statue am 4. Mai 2014

## 1. Betrachtung der Statue

Maria: ein schmales, hübsches Gesicht mit hoher Stirn, langem Nasenrücken und „Kussmund“, über die Schultern wallendes, leicht gelocktes, braunes Haar, blasse Hautfarbe, die Augen schauen über den Betrachter hinweg in die Weite.

Zartgliedrige Finger der rechten Hand halten ein Zepter.

Kleidung: Bis zum Boden reichender roter Rock, eigentlich Kleid, da die Arme auch bedeckt sind mit silbernen Ärmelstulpen, silbernes Mieder, ein breites, mehrfach gerafftes (typisch barock) Tuch als Überwurf, außen gold, innen silber (die Kirchenfarben).

Beschuhte Füße auf einer Wolke, rechter Fuß etwas zurückgesetzt, linker Fuß (sie tritt ihn) auf silberner Mondsichel mit den Spitzen nach oben. Die Mondsichel zierte zu damaliger Zeit die Spitzen der Zelte der osmanischen Armee und deren Standarten (z. B. bei der Belagerung von Wien). Einerseits ist der Mond Symbol des Heidentums (Mondverehrung) schlechthin, andererseits das Zeichen der Osmanen, deren Bedrohung der westlichen Welt zur Entstehungszeit der Madonna (spätes 17. Jahrhundert) aktuell war.

Außergewöhnlich hohe Krone (Kaiserkrone) = Künstler hebt die Bedeutung als Himmelskönigin hervor, ebenso die Wolke zu ihren Füßen

Krönungsinsignien: Ungewöhnlich weit abstehendes Zepter, eher ein Zeigestab oder Fahnenstange.

Jesuskind: Sturmwindfrisur, volleres Gesicht, die Augen blicken weit in die Ferne.

Körper proportional gut geformt, nackt bis auf das Windeltuch, sitzt in der Beuge von Marias linken Arm, die Beinchen gekreuzt, der rechte Arm angewinkelt gestreckt, Daumen, Zeige- und Mittelfinger gebogen gestreckt wie segnend. Linker Arm leicht angewinkelt gestreckt, im Handteller ruht der goldene Reichsapfel mit Kreuz.

## 2. Theologische Bedeutung von Maria als Gottesmutter

„Von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter“ dieser Hymnus aus dem Lukasevangelium zeigt, dass schon die Urkirche die Marienverehrung kannte. Weil sie von Anfang an in die Menschwerdung und in das Erlösungshandeln Gottes in Christus Jesus unmittelbar einbezogen war, war sie sozusagen die geschichtlich-irdische Urheberin des Heils und knüpft damit an an die Muttergöttin früherer Jahrtausende.

Im Mittelalter wird Maria zur Fürsprecherin der Bedrängten, was wohl auf die Schattenseiten dieser Epoche zurückgeht. In der beginnenden Neuzeit, mit dem verheerendsten Krieg der europäischen Geschichte, setzt sich dieser wesentliche Teil der Marienverehrung fort, denn in all dem Leid eröffnet sie den Gläubigen Trost, Beistand und Hilfe. Maria verkörpert das weiblich-mütterliche und fürsorglich-zärtliche Element in einer sonst weithin von Männern beherrschten Kirche und in einer weitgehend von männlichen Bildern geprägten Gottesvorstellung.

## 3. Historische Hintergründe

Die früheste in Bayern bezeugte Marienkirche ist ein Vorgängerbau des Freisinger Doms. Sie bestand bereits 724, als der heilige Korbinian nach Freising kam. und wurde Kathedrale des 739 gegründeten Bistums Freising. Die Marienverehrung in Bayern führte im Mittelalter zu vielen Maria geweihten Kirchen und Wallfahrtsorten, z. B. Tuntenhausen 1411 und Altötting 1489.

Die Verehrung Marias als Patrona Bavariae wurde besonders von Kurfürst Maximilian I. gefördert. 1616 ließ der Kurfürst an der Westseite der Münchner Residenz die bronzene Marienstatue „Patrona Boiariae“ aufstellen: die gekrönte Gottesmutter steht auf einer Mondsichel, sie hält in der linken Hand ein Zepter, in der rechten Hand das Christuskind. Ihr gekröntes Haupt ist von Sternen umkränzt. Unter der Statue brennt ein ewiges Licht. Die lateinische Inschrift

lautet: „Sub tuum praesidium confugimus, sub quo secure laetique degimus“ („Unter Deinen Schutz fliehen wir, in dem wir froh und sicher leben“). Die Bronzeplastik wurde um 1615 von Hans Krumpper entworfen. Während des 2. Weltkrieges wurde sie unter einer Treppe der Residenz vergraben. Dabei gingen die Herrschaftsinsignien (Krone, Zepter, Reichsapfel) verloren, die dann aus der Bronze eines eingeschmolzenen NS-Mahnmals nachgegossen wurden.

Im Dreißigjährigen Krieg legte Kurfürst Maximilian I. das Gelübde ab, ein „gottgefälliges Werk“ errichten zu lassen, falls München und Landshut keine Kriegsschäden erleiden würden. Nachdem beide Städte im Krieg verschont wurden, ließ Maximilian 1638 die Mariensäule aus Adneter Marmor auf dem Münchner Marienplatz errichten. Die Mariensäule wurde am 7. November 1638 geweiht.

Die Mariensäule ist von einer vergoldeten Marienstatue aus Bronze gekrönt, die der an der Residenz ähnelt. Der wichtigste Platz Münchens wurde dann auch von Schrammplatz in Marienplatz umbenannt. Zur Weihe erklang erstmals ein eigens dafür komponiertes Lied, das im (alten) Gotteslob unter der Nummer 855 abgedruckt ist: „O himmlische Frau Königin“

Der bayerische König Ludwig III. wandte sich während des ersten Weltkriegs an Papst Benedikt XV. mit der Bitte, auch durch den päpstlichen Stuhl Maria zur Schutzpatronin Bayerns erklären zu lassen und ein bayerisches Marienfest zuzulassen. Papst Benedikt gewährte beide Bitten am 26. April 1916 – und schon am 14. Mai desselben Jahres wurde das Fest in allen bayerischen Diözesen gefeiert. Der heute gebräuchliche Termin – der 1. Mai – wurde 1970 eingeführt und in den katholischen Gebieten Bayerns Maria als bayerische Patronin verehrt.

#### **4. Unterhachinger Spezialitäten**

Pfarrer Faustner schreibt 1942: „Seit 1874 befindet sich auf dem Hochaltar ein Marienbild. Der Chor singt fast zu Beginn eines jeden Amtes ein deutsches Marienlied. Die sind im Volk sehr beliebt. Deshalb wollte ich auch dagegen nichts tun, obwohl dieser Brauch unliturgisch ist, weil ich froh bin, wenn die Unterhachinger wenigstens die Muttergottes recht in Ehren halten. Sie kommen auch verhältnismäßig fleißig zur Maiandacht. Diese sind im Vergleich zu anderen Andachten erfreulich gut besucht.“

Auf Fotos der dreißiger Jahre ist die Statue nicht zu entdecken. Ein Bild von 1960 zeigt sie auf dem Altartisch des linken Seitenaltars. Nach der Renovierung 1972 fand die Statue vor den Bankreihen an der linken Kirchenwand ihr Postament. Unter Pfarrer Blasi rückte sie mehr in den Vordergrund und steht seitdem am Platz des ehemaligen linken Seitenaltars.

Etwas absonderlich: Wodurch wurde die Patrona Bavariae am meisten bekannt (auch in Unterhaching)? „Patrona Bavariae“ wurde 1988 einer der größten Verkaufserfolge in der Geschichte der deutschen volkstümlichen Schlagermusik. Die Medienpräsenz und Bekanntheit des Liedes war überraschenderweise derart groß, dass ihm der Durchbruch des volkstümlichen Schlagers auf dem deutschen Musikmarkt überhaupt zugeschrieben wird.

Der Refrain des vom Naabtal Duo gesungenen Liedes lautet (nicht einmal so unreligiös): „Patrona Bavariae hoch überm Sternenzelt, breit deinen Mantel aus weit über unser Land, und wenn ich mal Sorgen hab und mir die Hoffnung fehlt, Patrona Bavariae nimm mich an deine Hand, Patrona Bavariae für mich und unser Land.“

*Günter Staudter*